

in einen üppigen Boden verpflanzt, so wachsen sie gleich wilden Stämmen verworren durcheinander. Der größte Teil derer, welche Universitäten besuchen, benutzt die erste Zeit seiner akademischen Laufbahn, um die Roheiten seiner älteren Kameraden zu erlernen, sich in ihr unsittliches Betragen einzustudieren und eine von Barbaren ersonnene Zunftsprache sich geläufig zu machen. In der ersten Hälfte der mittleren Zeit übt der Jüngling die erlernten Torheiten und Bosheiten. In der andern Hälfte wird der Verführte schon wieder Verführer. Die Hefen des akademischen Lebens gehören den sogen. Brotwissenschaften. Mit siechem Körper, geschwächtem Verstande, erschöpftem Geldbeutel sucht nun der Wüstling in aller Eile seinem Gedächtnis so viel einzuprägen, um die Fragen bei der bevorstehenden Prüfung notdürftig beantworten zu können . . . Vom Volkslehrer wird zwar verlangt, er soll seinen Zuhörern die Pflicht gegen das Vaterland predigen, er soll der Jugend im Unterricht Patriotismus einflößen. Aber er besitzt keinen Patriotismus, kennt nicht diese Tugend, weil er ein Vaterland nicht kennt. Auf Schulen sich hiervon zu belehren, mangelte ihm die Gelegenheit; auf Universitäten fehlte die Lust. Zum Beleg mag folgender Umstand dienen. Im Januar 1798 las auf der Friedrichsuniversität zu Halle der Professor KRAUSE (ein als Geschichtsforscher rühmlich bekannter Mann⁴⁷) über die Geschichte der preußischen Staaten. Dies Kollegium war gewiß in zehn Jahren von keinem gelesen worden, und doch waren der Zuhörer, wenn sie sich am zahlreichsten einfanden, nicht mehr als zwölf. Also unter achthundert Jünglingen waren kaum zwölf anzutreffen, die Trieb besaßen, die Geschichte ihres Vaterlandes zu wissen. FRIEDRICH WILHELM II. hat mildtätig auf der Friedrichsuniversität zu Halle für die Theologen freien Unterricht in einigen Wissenschaften gestiftet. Die ärmeren Studierenden werden gewöhnlich die künf-

⁴⁷ S. 256 wird KRAUSES Handausgabe des Lambert von Hersfeld als vorbildlich gerühmt. Noch in einem Brief aus dem Gefängnis an seine Frau (11. Dez. 1819 a. a. O. 199) gedenkt Jahn seiner Vorlesungen über den Dreißigjährigen Krieg: „So ist der Gedanke an Geschichtschreibung mit meinem Leben innigst verwachsen und längst in Gut und Blut übergegangen. Auf meine anderen Bücher gebe ich gar nichts. Sie sind fliegende Blätter mit Gelegenheitsworten.“ Die geringe Tiefe der bisherigen Forschung bezeugt das Urteil eines so guten Kenners wie E. MÜSEBECK (Arndt 1, 269) über JAHNS „inhaltlose Studienzeit“ (vgl. u. Anm. 156). Auch die neueste Leugnung von JAHNS Verfasserschaft durch R. KÖRNER a. a. O. 47 erledigt sich durch die hier aufgewiesene Übereinstimmung.